

## Lexikonartikel SIK

Peter Somm kam als Autodidakt zur Malerei. Er besuchte lediglich Malkurse in Berlin und in der Schweiz. Während eines längeren, durch das Medizinstudium bedingten Aufenthalts in Zürich (1961–65) vertiefte er sich vor allem in das Werk von Paul Klee und Johannes Itten; die Auseinandersetzung mit den Zürcher Konkreten erfolgte später. Bis 1999 übte er neben seiner Kunst den Beruf eines Narkosearztes aus.

1969 wurde eines von Peter Somms Acrylbildern in die traditionelle *Weihnachtsausstellung* im Helmhaus Zürich aufgenommen. Da er vor einer hochkarätigen Jury unter der Leitung von Max Bill bestanden hatte, festigte sich sein Selbstwertgefühl: Jetzt endlich durfte er sich als professioneller Künstler verstehen. In der Tat hatte Somm bis 1969 einen eigenständigen Konstruktivismus entwickelt. Er hat einen Bildtypus erarbeitet, bei dem sich Rechteckflächen und rechtwinklige Bänder, die sich konzentrisch umfängen, in bis zu vier Lagen staffeln. Diese Struktur ist parallel zu den Bildkanten angeordnet und anfänglich ausschliesslich in Grautönen gehalten. In den 1971 begonnenen Kreisbildern, die er zum Rotieren bringt, wird die Farbe immer wichtiger; sie beginnt zu leuchten und zu vibrieren, Eigenschaften, die Somm mit den Jahren zu einer immer stärkeren Intensität vorantreibt.

Von 1974 an nahm er Abschied von dem, was er als «Konstruktivismus» bezeichnete, nämlich vom Operieren mit geometrischen Elementarformen, die er auf der Bildfläche staffelte, gesetzmässig teilte, verschob, in Drehung versetzte. Er wandte sich nun seiner grossen Thematik des Lichtes und des Leuchtens zu. Diesen Weg vom Konstruktivismus zur Lichtmalerei hat niemand besser geschildert und analysiert als Peter Somm selbst in einem Aufsatz, der 1984 anlässlich seiner Einzelausstellung im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen erschienen ist. Somms Lichtbildern liegen meist drei persönliche «Archetypen» zu Grunde: Kreuz, Kreis und Horizont. Horizont meint eine Bildstruktur mit waagrecht gelagerten Bandschichtungen, ein Bildtypus, der Somm gegenwärtig aufs Neue zu Experimenten anregt. Der Künstler betont, dass es sich bei seinen drei Grundfigurationen nicht um «Konstruktionen», sondern um «kraftvolle Urbilder» handle. Um sie zum Leuchten zu bringen, bedient er sich eines besonderen Verfahrens. Er legt Farbbänder parallel und dicht aneinander; je enger sie geführt werden, um so heller werden sie. Somm macht sich demnach einen Op-Art-Effekt zu Nutzen: die Reizüberflutung der Netzhaut. Während aber der Op Art der Effekt als solcher genügt, will Somm der von ihm gestalteten Lichterscheinung – das Licht pulsiert auf dem Bild, vibriert und strahlt aus – eine mystische Tiefe verleihen. Dementsprechend wählt er die Farben: «Dabei bevorzuge ich geheimnisvolle Farben, die man auch als «kosmisch-kühl» bezeichnen könnte (so wie auf Farbfotos von Sternen und Spiralnebeln). Also Lila, Violett, gewisse Grün- und Gelbtöne und natürlich Blau.» Aus dieser Haltung erklärt sich auch die neben der Acrylfarbe häufig und eigenständig angewandte Zeichnung und Aquarelltechnik. Damit gelingt Somm eine noch reinere Immaterialität als mit der Acrylmalerei; er erreicht ein Äusserstes an Vergeistigung.